

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 52  
  
**Rubrik:** [Ladislaus an Stanislaus]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine zeitgemäße Legende.

Als unser Heiland gestorben war,  
Zerstreute sich der Jünger Schaar  
In alle Theile des Erdenglobus.  
Nur zwei, Petrus und Jakobus,  
Zusammen pilgerten ein e Bahn  
Durch eine Wüste in Kanaan.  
Der Tag war heiß, der Durst war groß,  
Und weit umher nur Ginster und Moos,  
Keine saftige Beere lachte drinnen,  
Kein spärliches Bächlein sah'n sie rinnen,  
Kein grüner Baum warf kühlen Schatten;  
Der Petrus wollte vor Schwäche ermaten;  
Hätte nicht Jakobus von ferne geseh'n  
Eine Hütte, so wär's um jenen geseh'n!  
Nur mühsam schleppte Jakobus und trug  
Den Lehzenden bis zum Heidekrug.  
Die Hütte stand offen; drinnen saß  
Auf einer Matte krank und blaß  
Ein Mann, der erhob sich, so gut es ging,  
Und mit heißem Gruß er die Fremden empfing.  
„Nur einen Schluck!“ bat Petrus und sank  
Auf die Matte. — Jener holte den Trank  
In einem Krug, der an der Wand  
Auf einem morschen Brette stand.  
Und gierig schluckte Petrus das Nag;  
Kein köstlicher Wein dünkt' je ihm baß.  
Jakobus auch empfing sein Theil,  
Und beide fühlten sich wieder heil.  
„Ein Brünnelein hinter der Hütte steht“,

Sprach drauf der Kranke. Jakobus geht  
Und fällt zum zweiten Mal den Krug.  
Und da man hin und her nun frug,  
Und ein Gespräch daran sich spann,  
So merkten die beiden bald, der Mann  
Sei weder Jude, weder Heide,  
Sei ein Christenbruder — welche Freude  
Doch krank und elend — welch ein Leid!  
„Zu sterben wär' ich zwar bereit,  
— So seufzt er — „doch könnt' ich vor  
Noch kosten jene Liebespende [meinem Ende  
Die der Heiland zuletzt den Jüngern bot,  
Wie g'ern mein Haupt neigt' ich zum Tod!“  
— „Wir wollten's gern mit Euch verrichten,  
S sprach Petrus, „doch ohne Wein, mit nichten!  
Ist Wein hier?“ — „Leider nicht, nur Saft  
Von Beeren, der mir Stärkung schafft.“  
Worauf Jakobus: „Gebt die Beeren!  
Wer wird, wenn Noth gebent, uns wehren?  
Der Wein, den wir mit Jesus tranken,  
Kann auch nicht an allen Reben ranken.“ —  
Doch Petrus eiferte dagegen:  
„In solchem Tranke sei kein Segen!“ —  
Jakobus aber war nicht schwank,  
Und mischte mit Bedacht den Trank.  
Indessen Petrus dachte nach,  
Bis endlich sich sein Eifer brach.  
So nahmen denn die drei zumal  
Aus einem Krug das Liebesmahl.

Der Kranke aber, neu erquickt,  
Den heißen Dank gen Himmel schießt.  
Drauf zu den beiden: „Gehet nun,  
Im nächsten Dorfe könnt ihr ruh'n.  
Wenn unterwegs mein Sohn euch naht,  
So möge er kommen, eh's zu spat.  
Mein Höchstes war mir noch beschieden  
Durch euch. — So ziehet hin im Frieden!“  
Darauf Jakobus: „Lieber Mann,  
Du hast, was Du gekonnt, gethan.  
Kannst mit dem Segen von uns beiden  
Getrost zur ew'gen Heimat scheiden!“  
Dies simple Lied hab' ich geschaffen  
Zur Warnung vor lutherischen Pfaffen,  
Die mit ihren falschen, finstern Götzen  
Brave Pfarrer in Tod und Verzweiflung  
Weil diese an einem kranken Mann [heßen,  
Dasselbe, was dort Jakobus, gethan.  
Die, in ihrem Herzen, statt Menschenliebe,  
Nur tragen eine schlammige, trübe  
Und gallenbitt're Masse von Wahn,  
Und meinen, das sei wohlgethan,  
Die And're verlästern und verfluchen,  
Statt den bösen Geist in sich selber zu suchen,  
Ein giftgeschwollenes Schlangengezücht,  
Das der Unschuld in der Ferse sicht,  
Und, wo es sich auch scheu verkrücht,  
Stets nach dem Scheiterhaufen riecht!

### So oder so.

Zwei französische Luftschiffer wollen den Plan André's im Frühjahr aufnehmen.  
Es ist auch egal, ob André oder Andre nach dem Nordpool fahren.

### Russen-Politik.

„O, ich bin klug und weise!“ so spricht der Zar vergnügt.  
Mit Orden mach' ich Stimmung, ich denke — das genügt!  
Die Abgesandten Frankreichs erfahren meine Huld  
Schon heut' und die von Deutschland — schon morgen, nur Geduld!



Läper Bröter!

Der Maarti Lühder hot aine schene historium angereiset mit sainen ferstimmten Sprichlain: „Wär nichd läpd Wain, Weip und Kang, pleidd ain Narr sein Leben lang!“ Weil nun Niemert ain lebenslänglicher Narr sein wott, so lassenzich die Keite, besonders die jüngern, thieses nichd zweumal sagen und fangen tugwitt an zu lößen, zu läpelen und zu johlen zum Deipelhohlen. Zehrsich kneipd man Wein und zwar nicht ploos ob'n sächsundneinziger Schwachmatikus von Biel, sondern ledichjöhrtigen Theesalley und Sängsafforäng. Dason würdmen petipst und rahbinat und briegelt, wemmen schot heimkonmt, das arme Waib; hernachert follgd der Trauergang sonzälber. Aper wo die Nooth am greichden ischd, ischd Wättischwül am nöchtschen; denn du, Wättischwül, bisch keimeswäg, nequaquam minima urbs in Israel, nicht nur alz heuliger Wallfarzoorposchden von Dinstlen, du hoschd auch Lutters insahmiges Sprichlain barrallsierth, womitter meer gestaadet, alz mit sainer Sebelüberbitzung, wollede sagen: Bibelüberetzung genist hot. Du hoschd ainen Miller, sage mit Wortten, ainen Miller herfor, ebrachd, wöcher then ungegornierten also ungegähschenen vinnu melle dulcius erfunden hot, wo ein fa nen Chäger anhängt; von dem man kein einziges geschwollenes Hödeli, keine Katzenmiseriam und keine Junge kriegd, alz öbmen ein Tuzet Zigeiner im Maul überaacht ghabd hedde und der

machd ein schließlich das Tellurium elemens otter das geföhrliche Tremmaludsch nicht. Der machd ein nicht hauchschlüsselsterkerlich, nicht gardhnen-bredigerwarterlich, nicht möndschneidhattenüberpringerlich. Der machd nid d, daßmen plaggiert, lämt, einander anschögelet und fläschen an Gind würffd und zleisch aufzigeheit wirt. Wenn thieses ferninstige, runde und zweumal rotte Gedränk einmal eingest ischd, praucht jene Frau z'Bän keine schriftliche Betzision meer an die Großrathzferfammlig einzareichen, sie sollen läper die Würzheiser ferstaakischen als die Allentahnen. Und die Bollzei in Zürich hot then Korbdharren auch nicht meer nötig, in welchem sie Nachz auf der Strahße zur Sauserfiadimngzeit alkohöllisch bediadueltete See'en ankliest und singt: Schaaf, Kündlein, schlaf! Von thiesem Friedenzwein hedde m-n geschdn Abetz an jetem Ischtlein des Wienächtsbeimleinz ain Gütterlein fell aufhängen sollen. Und them Herrn Miller, dem Vertraiber der roten Nahßen, sötmen in Wättischwül ain zuckerig, allenbaszderweises Chänkmal sedzn. Rönken kann gehen mit feinen fin-dö-sidele-Strahlen, der Ziripeter Miller ischd jehert ein vill greßerer Strahl. Schließlich wünsche ich fir nächsthen freitag thier, ther ganzen Wält und dem Chirool ain glückhaftig und Wättischwülerhaftig neies Jahr, wie auch der Leisenbäth, womit ich verpleipe

thein tibi semper r r r

Ladislaus, landis.

### Erklärung aus dem Olymp.

Wolkenpost, No. XVI.

Ich bin gar nicht erbaut darüber, daß die sogenannten Nachschmarder meine fst. in alle Himmelsgegenenden versandten Briefe mir nichts dir nichts haben drucken und auf meine Rechnung haben Lumpen in Gold verwandeln lassen. Namentlich ist es mir gegenüber einem heriänerischen Quacksalber und „Poet dazu“ verlaßt unangehm, welchen ich in einem dieser Briefe einen „dämonischen Lumpen“ genannt habe. Das war nun doch das Maul etwas zu voll genommen, weil ein rothblonder Teutone, auch wenn er auf Versfüßen einherhumpelt, nichs weniger als „dämonisch“ aussieht. Hätte ich gewußt, daß gerade dieser Brief zur Veröffentlichung käme, ich würde dem appenzellischen Plantagenbesitzer und Schweizerhallenser nicht ein so monumentales Erinnerungsblatt gewidmet haben.

Mit allerhand Hochachtung

Gottfried Keller a. D.

A: „Du, meine Frau ist ein Engel. Sie macht keinen Muskel, wenn ich dann und wann etwas „frühzeitig“ aus dem „historischen Verein“ heimkomme!“

B: „Das ist noch gar nichts! Meine Frau ist gutmüthig wie ein Lamm und abnungslos wie ein weißes Schaf. Sie hat — stelle dir vor — sogar den Protest zu Gunsten der Armenier unterschrieben!“